

Mut zur Leistung!

Warum unser Bildungssystem die Spitze nicht vergessen darf

HSProf. Dr. habil. Dr. András Bátkai



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Mut zur Spitze: Warum unser Mathematikunterricht wieder Leistung fördern muss

In einer anderen Zeitschrift habe ich mich für eine Renaissance des Problemlösens ausgesprochen. Ich habe kritisiert, dass unser Mathematikunterricht durch das enge Korsett der standardisierten Prüfungsformate oft zu einem sturen „Teaching to the test“ verkommt. Wir trainieren das fehlerfreie Abarbeiten von Rezepten, vernachlässigen dabei aber die Königsdisziplin: das eigenständige Durchdringen komplexer Fragestellungen. Doch dieses System der permanenten Kompetenzüberprüfungen und Mindeststandards hat noch ein weiteres Opfer gefordert, über das wir in der Bildungspolitik viel zu selten sprechen: die Leistungsorientierung.

Die Illusion der Gleichmacherei

Das Schulsystem hat sich in den letzten Jahren extrem auf das Erreichen von Basisstandards fokussiert. Das ist in der Theorie ein ehrenwertes Ziel. Doch in der Praxis erleben wir, wie die Orientierung nach unten allzu oft zu einer Deckelung nach oben führt. Wenn der

Lehrplan und die Prüfungen so gestaltet sind, dass primär kleinteiliges Wissen abgeprüft wird, dann richten wir unseren schulischen Fokus fast ausschließlich auf die Defizite. Wir investieren enorm viel Energie und bürokratischen Aufwand in Förderkonzepte, um alle Schülerinnen und Schüler über die Hürde des „Genügend“ zu heben.

Aber was passiert mit unseren Talenten? Was ist mit den jungen Menschen, die hungrig nach intellektuellen Herausforderungen sind? Für sie bietet der reguläre Schulalltag oft nur noch Leerlauf. In einer Zeit, in der das Wort „Leistung“ politisch fast schon den Beigeschmack des Unpädagogischen bekommen hat, trauen sich viele nicht mehr, Exzellenz offensiv einzufordern. Dabei ist Leistungsorientierung nichts Negatives. Echte Leistungsorientierung bedeutet nicht, blinden Druck aufzubauen, sondern Potenziale zu entfalten. Es bedeutet, junge Menschen an ihre Gren-

zen zu führen und sie die Freude spüren zu lassen, wenn sie diese durch eigene geistige Anstrengung überwinden.

Wettbewerbe als Gegenentwurf

Wie eine solche positive, motivierende Leistungskultur aussehen kann, zeigt sich ironischerweise oft außerhalb des vom Ministerium regulierten Unterrichts – nämlich bei Mathematikwettbewerben. Wer jemals die Atmosphäre bei einem solchen Bewerb miterlebt hat, der weiß: Hier brennt ein intellektuelles Feuer, das wir im Schulalltag oft schmerzlich vermissen.

Echte Leistungsorientierung bedeutet nicht, blinden Druck aufzubauen, sondern Potenziale zu entfalten.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist der internationale Mathematik-Teamwettbewerb „Náboj“. Wenn wir bei uns an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg im Frühjahr hunderte motivierte Schülerinnen und Schüler der Region zu diesem Wettbewerb begrüßen, erleben wir Mathematik von ihrer faszinierendsten Seite. Hier sitzen

Jugendliche nicht isoliert an ihren Tischen und kreuzen standardisierte Items an. Bei Náboj treten Teams von bis zu fünf Personen an. 120 Minuten lang rauchen die Köpfe. Keine Formelsammlung, kein Taschenrechner, kein Internet. Nur Stift, Papier und reines logisches Denken.

Die Wiederentdeckung der Herausforderung

Die Aufgaben bei solchen Wettbewerben sind fundamental anders konstruiert als die Typ-1-Aufgaben der Zentralmatura. Sie erfordern exakt jenes kreative Problemlösen, das unserem Schulsystem zunehmend abhanden kommt. Man kann sie nicht mit einem sturen Schema abarbeiten. Sie verlangen Einfallsreichtum, das Verknüpfen verschiedener Gebiete und vor allem: den Mut, neue Lösungswege auszuprobieren und auch einmal zu scheitern. Sobald ein Team eine Aufgabe gelöst hat, bekommt es die nächste. Die Herausforderung wächst kontinuierlich mit der erbrachten Leistung.

Was wir hier beobachten, ist von unschätzbarem pädagogischem Wert: Mathematik wird zum Mannschaftssport. Die Jugendlichen diskutieren, streiten um Lösungswege, ergänzen sich in ihren Fähigkeiten und jubeln, wenn der Knoten endlich platzt. Sie erleben, dass harte geistige Arbeit belohnt wird und dass Mathematik weit mehr ist als eine lästige Pflichtübung. Es ist ein intellektuelles Abenteuer.

Hier wird ein Leistungsbegriff gelebt, der auf intrinsischer Motivation basiert. Die Schülerinnen und Schüler nehmen teil, weil sie sich beweisen wollen und den Wettkampf suchen. Der internationale Charakter – die Teams messen sich zeitgleich mit Alterskollegen aus ganz Europa – verleiht dem Ganzen zusätzlichen Ansporn.

Ein Plädoyer für den Mut zur Spitze

Was können wir aus diesen Bewerben für unseren Schulalltag lernen? Wir müssen aufhören, Leistung als etwas Elitäres zu stigmatisieren. Ein Schulsystem, das seine klügsten Köpfe nicht fordert, verspielt seine Zukunft. Wir müssen den Lehrkräften wieder die Freiheit geben, im Unterricht jenseits der Testhefte zu agieren und

jene fachliche Tiefe anzubieten, die aktuell in Diskussionen gefährdet wird.

Leistungsorientierung und Problemlösen sind zwei Seiten derselben Medaille. Wer komplexe Probleme lösen will, muss sich anstrengen wollen. Wir müssen eine Schulkultur schaffen, in der intellektuelle Anstrengung genauso gefeiert wird wie sportliche Erfolge. Wettbewerbe zeigen uns, dass die Jugend absolut bereit ist, Herausragendes zu leisten. Wir brauchen nicht nur den Mut zum Denken, wir brau-

chen auch wieder den Mut zur Spitze.

András Batkai, Jg 1972, ist Professor für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Er studierte in Budapest, promovierte in Tübingen als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung und habilitierte sich in Budapest mit einer Arbeit über „Operator matrices applied to evolution equations“. Er ist seit 2016 an der PH Vorarlberg tätig als Hochschulprofessor für Mathematik. Seit 2023 arbeitet er bei den ÖAAB-Lehrern Vorarlbergs mit.

Hallo, ich bin der

VCL-Vuxi!

Unser neuer **VCL-Infokanal** ist da!

Jetzt QR-Code scannen,
anmelden und immer
bestens informiert bleiben.



